

auch der Meineid als „religiös fundierter Gerichtseid“ nicht zum Verschwinden bringen konnte (S. 36). Teil II behandelt die „Öffentlichkeit als Machtfaktor im Kaiserreich“. Für das Vorgehen der Justiz sollte sich besonders die Presse als eine Quelle des Wissens erweisen, aber auch die „gesellschaftlichen Diskurse über die Strafrecht“, die von Arbeiter- und Frauenbewegung, Kirchen und religiösen Vereinen getragen wurden. Ihrem mikrohistorischen Ansatz verpflichtet, stellt die Verfasserin die Berichterstattung über anhängige Prozesse in der „schwäbischen Lokalpresse“ heraus. „Die Lokalberichte machten ihre Leser also mit den grundsätzlichen Strukturen und Verfahrensweisen des Strafprozessrechtes vertraut“ (S. 143). Teil III will „machtvolles Handeln der Bevölkerung in der Rechtspolitik“ (S. 110) anhand bayerischer Strafprozesse belegen. Im Hinblick auf die einzelnen Verfahrensschritte werden die „Partizipationschancen der ‚Laien‘ vor Gericht“ stark gewichtet (S. 189).

Die Arbeit ist ein innovativer Beitrag zur Justizgeschichte des Deutschen Kaiserreichs. Die auf das Allgäu zugespitzte Analyse juristischer Praktiken und Logiken legt die Tiefenwirkung von Gesetzgebungsakten frei, die politisch auf der Reichsebene ausgehandelt wurden. Doch ob die Ergebnisse ihrer Studien, wie die Verfasserin schreibt, für eine Neubewertung der „Machtverhältnisse im Kaiserreich“ (S. 275) ausreichen, bleibt fraglich. Aus der Mikroperspektive bayerischer Gerichte lassen sich kaum Rückschlüsse auf einen Epochenwandel vom Untertan zum Staatsbürger ziehen (S. 21). Auch ein so bedeutungsschweres Wort wie „Kulturgeschichte“ verschafft der Quellenbasis dieser Arbeit keine über sich hinausweisende Aussagekraft.

---

*Bernhard Olpen, Johann Karl Vietor (1861–1934). Ein deutscher Unternehmer zwischen Kolonialismus, sozialer Frage und Christentum. (Beiträge zur Europäischen Überseegeschichte, Bd. 102.) Stuttgart, Steiner 2014. 624 S., € 89,-.*

// DOI 10.1515/hzhz-2015-0441

---

Ulrich van der Heyden, Berlin/Pretoria

Biographien von Kolonialpolitikern oder -beamten sind bislang nicht allzu viele auf dem Markt erschienen, zumindest was solche von Deutschen anbelangt. Nunmehr liegt eine umfangreiche Studie zu Johann Karl Vietor vor, der zu den bekanntesten deutschen Kolonialpolitikern, Missionsunterstützern und Überseekauffleuten Deutschlands zählte und zugleich zu den führenden Vertretern einer alternativen, reformerischen Kolonialpolitik des Deutschen Kaiserreichs gehörte. Jene gewannen

gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr an Einfluss, selbst wenn sie vor allem in der Öffentlichkeit bemerkbar waren und nicht so sehr über Einfluss in der praktizierten Kolonialpolitik verfügten. Aus dem Umfeld der Bremer Erweckungsbewegung kommend und eng verzahnt mit neupietistischen und sozialkonservativen Strömungen seiner Heimat, gelang es Vietor ein Netzwerk aus protestantischen Missionsgesellschaften und selbstständigen Kaufleuten zu knüpfen, welches aus jeweils unterschiedlichen Motiven auf eine Förderung der eigenständigen Marktfähigkeit der indigenen kolonialen Bevölkerung drängte. Das brachte Vietor oftmals mit seiner Umwelt, aber auch mit sich selbst in Zwistigkeiten. Einerseits behandelte er seine afrikanischen Arbeiter und Angestellten im Vergleich zu anderen Kolonialunternehmern humaner, und andererseits war er in das Korsett eines mithilfe der kolonialen Ausbeutung Profit erwirtschaftenden Unternehmers eingezwängt. Wie ist es ihm gelungen, nicht nur ein erfolgreiches Unternehmen zu führen, sondern auch seine Ideale wenigstens ansatzweise umzusetzen? Dieser und anderen Fragen, wie etwa jener, ob und wie christliche und humanitäre Prinzipien mit einem Kolonialgeschäft vereinbar waren, geht Bernhard Olpen in seiner für den Druck überarbeiteten Dissertation, die an der Universität Bayreuth angenommen worden ist, nach.

Besondere Aufmerksamkeit widmet er der rigorosen Gegnerschaft des Bremer Kaufmanns und Unternehmers zum sogenannten Schnapshandel. Wie der Reihenherausgeber und Doktorvater Hermann Hiery in seinem Vorwort kurz und knapp formuliert, war der konservative deutsche Kolonialunternehmer in seinem Einsatz gegen den Alkoholismus „sogar bereit, Afrikanern demokratische Partizipation, ja ein plebiszitäres Endurteil zuzugestehen“ (S.7). Die Afrikaner kannte Vietor sehr gut, denn 1888 hatte er in der deutschen Kolonie Togo eine Firma gegründet, die auch in anderen Regionen Westafrikas Niederlassungen und Tochterfirmen besaß. Karl Vietor gehörte dem Vorstand der Norddeutschen Mission sowie der Deutschen Kolonialgesellschaft an. In diesen Eigenschaften engagierte er sich nicht nur gegen den Schnapshandel, sondern auch für die Abschaffung der Prügelstrafe in den deutschen Kolonien. Der Erste Weltkrieg brachte mit dem Verlust der deutschen Kolonien dem Handels- und Wirtschaftsunternehmen von Vietor große Probleme; 1931 musste seine Firma während der Weltwirtschaftskrise Konkurs anmelden.

Olpen hat sein Buch in sieben substantielle Komplexe untergliedert, die jeweils weiter in Kapitel aufgeteilt sind. Zwei Vorworte, eine Schlussbetrachtung, ein sehr detailliertes Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Abkürzungsverzeichnis, ein Per-

sonenregister und ein Anhang mit historischen, zumeist privaten Abbildungen helfen die voluminöse Monographie für den wissenschaftlichen Gebrauch nutzbar zu machen. Es ist mit diesem Werk nicht nur ein wichtiger Beitrag zur deutschen Kolonial-, sondern auch zur Wirtschafts- und Missionsgeschichte entstanden. Darüber hinaus ist es ein wichtiger Forschungsbeitrag zur Geschichte des weitverzweigten christlich-nationalen Konservatismus des Kaiserreichs und der Weimarer Republik.

Wohl erstmals ist in dieser Ausführlichkeit ein Kolonialunternehmer aufgrund umfangreicher Literatur- und Archivrecherchen so detailliert analysiert worden. Es ist durch die Arbeit von Olpen sichtbar geworden, wie und warum Karl Vietor trotz eines auf Gewinn orientierten kapitalistischen Unternehmens den Ruf als Anwalt der indigenen Bevölkerung erhalten konnte.

---

*Perry Myers, German Visions of India, 1871–1918. Commandeering the Holy Ganges during the Kaiserreich. Basingstoke, Palgrave Macmillan 2013. XIII, 259 S., £ 55,-. // DOI 10.1515/hzhz-2015-0442*

---

Michael Mann, Berlin

Das vorliegende Buch behandelt Geistesströmungen im Deutschland der Kaiserzeit, in denen Debatten über Kolonialismus und Weltherrschaft auf Indienphantasien und pseudoevolutionistische Konstrukte einer arischen Rasse treffen. Dass dazu der Buddhismus zu einem Thema gemacht wird, ist etwas abseitig. Gemäß Untertitel „Commandeering the Holy Ganges“ wäre eine Debatte um Hinduismus zu erwarten gewesen.

Das Buch präsentiert sein Material chronologisch in drei Abschnitten. Der erste Teil geht ein auf die geistigen Folgen des Kulturkampfes in den etablierten Kirchen. Zuerst erscheint die protestantische Sicht auf Indien, wo der Buddhismus als Folie zur Imagination eines gerechten, nationalen (indisch-arischen bzw. national-deutschen) und religiösen Reichs benutzt wird. Wichtig und gut gelungen ist hier Myers' Darstellung der Sicht auf das, was sich die Autoren der Zeit unter Buddhismus vorgestellt haben. Der Buddhismus erscheint als Befreiungsreligion, welche im Verbund mit aufgeklärten antiken Monarchen im ersten Jahrtausend vor Christus die verkrustete Hierarchie der Brahmanen überwunden und so individuelle Freiheit geschaffen habe.

Dann die katholische Gegenposition: Hier geht der Autor von der These aus, dass